

Nassauer Anzeiger



Kurliste von Bad Nassau.

Ämtliches Organ für Nassau und Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

1,20 Mk. pro Quartal ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 15 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechslend „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 14.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 31. Januar 1914.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Lahn).

37. Jahrg.

Neue Festungen.

In der Wehvorlage wurden für den Bau von Festungen 210 Millionen Mark bewilligt. 64 Millionen Mark werden davon schon in diesem Jahre als erste Rate gefordert. Die unbedingt zu fordernde Geheimhaltung dieser Pläne und Einrichtungen unserer Festungen verhindert es, daß sich der Late eine rechte Vorstellung von dem gewaltigen Kriegsinstrument, das eine moderne Festung darstellt, machen kann. Der nachstehende Aufsatz den wir der „Köln. Zig.“ entnehmen, wird aber manches Interessante über die Einrichtungen der modernen Festungen bringen, wie wir sie an unserer Westgrenze haben, und wie sie jetzt aus den Mitteln der Wehvorlage erbaut werden:

Unter der Erde sind Kasernen mit Küchen, Bäckereien, Magazinen, Lazaretten, Operationsräumen, alles umgeben von viele Meter dicken Betonwänden und Eisenbetondecken, die auch gegen die schwersten Geschütze Sicherheit gewähren. Nur hier und da ragt ein Beobachtungspanzer wenig aus dem Erdboden heraus, und auch er ist nur aus der Nähe erkennbar. So fein ist er durch Anstrich und maskierende Bepflanzung dem Umland angepaßt, daß der flüchtige Beobachter leicht geneigt ist, ihn für einen harmlosen Erdhügel zu halten. Durch luftdruckfeste Türen sind die unterirdischen Bauten vor der zerstörenden Wirkung der Gase zerplatzender Granaten geschützt, kein Fenster besitzen sie, kein Strahl der Sonne dringt hinein. Alles ist bomben- und luftdruckfester gegen die Außenwelt abgeschlossen, und doch finden in solch einer unterirdischen Kaserne mehrere hundert Menschen wohnliche Unterkunft, wie dies vielfache Probebelegungen einwandfrei dargetan haben. Und wie ist das möglich? — Jedes dieser Bauwerke besitzt eine elektrische Kraftstation, oder ist an das elektrische Kraftnetz der Festung angeschlossen. Die Elektrizität versorgt diese finsternen Räume mit Licht und Luft. Durch Kanäle wird von weit abgelegenen Stellen die Luft eingesaugt. Die Luft in unmittelbarer Nähe des Bauwerks zu entnehmen, geht nicht an, weil um ein Werk, das beschossen wird, die Luft so mit giftigen Pilzen schwängert, daß sie zum Atmen nicht benutzt werden kann. Unterirdische Höhlgänge verbinden die Kasernen mit anderen Werken und Batterien, in denen Geschütze mit großen Schußweiten unter bombensicherer Panzerkugel stehen. Sie können, ohne daß ein Mann der Bedienung etwas vom Feinde sieht, geladen, gerichtet und abgefeuert werden. Weit in das Vorgebiet der Festung vorgeschoben stehen Streifenwachen und Vorposten, zuverlässige Landesbewohner, wie Förster, Gendarmen usw. sind mit Aufträgen bedacht und durch Telephon, Telegraph und optische Signale mit der Festung verbunden. Nähert sich der Feind der Festung, und betritt er den Wirkungsbereich ihrer Geschütze, so leuchtet hellleucht in der Nacht aus irgendeinem Dachfenster eine Laterne auf, die den Späherungen auf den Beobachtungswarten in der Festung, die mit den besten Ferngläsern ausgerüstet sind, nicht entgeht, man weiß hier, was das Licht zu bedeuten hat: „Eine feindliche Truppe überschreitet die Brücke bei Aheim“, und wenige Sekunden später richten sich die Feuerbatterien der nächsten Batterie gegen dieses Ziel, um es mit tödlicher Sicherheit zu treffen, auch wenn es mitten in der Nacht sein sollte.

Ist die Einschließung der Festung dem Gegner doch gelungen, so schützt die Werke gegen Ueberfall und Sturm das elektrisch geladene Drahthindernis, das jede Berührung mit

einem tödlichen Schläge beantwortet. Hinter ihm sichert der mehrere Meter tiefe Graben, der auf der Sohle wieder mit Drahthindernissen und Verhauen besetzt ist und vor allem aus bombensichereren Grabenstrichen der Länge nach unter Feuer genommen werden kann. An den Hindernissen spielen sich dann jene mörderischen und erbitterten Kämpfe ab, wie sie aus dem Ringen um Port Arthur bekanntgeworden sind. Ueber der Erde durch Bombenwurf, auf der Erde mit Geschütz und Gewehren, und unter der Erde durch Minenangriffe sucht der Angreifer den Verteidiger aus seinem Bau zu vertreiben. In vorher angelegten Horchposten sitzt der Verteidiger und hört den Angriffsmineur immer näher kommen. In aller Stille hat er seine Gegenmine geladen und in dem Augenblick, wo der Angreifer nach tagelangen Bemühungen glaubt, das feindliche Bauwerk mit seinem Schachte erreicht zu haben und die verderbbringende Sprengladung anbringen zu können, drückt der Verteidiger die schwarze Taste seines Minenzündapparates, und das mächtige Werk von Wochen ist vernichtet. Will der Angreifer zum Schluß mit flammender Hand sich in den Besitz der Festung setzen, so stürzen auf die elektrischen Alarmsignale die Befehle der Kasernen an die vorbereiteten Feuerstellungen und ein Geschloßhagel aus Gewehren und Maschinengewehren begrüßt die Anstürmenden. Selbst die Nacht setzt dem mörderischen Kampfe kein Ziel, im Lichte der elektrischen Scheinwerfer wütet das Ringen fort, fort ohne Unterlaß, Tag und Nacht, wochen- und monatelang, bis entweder die bedrängte Festung durch Ersatz befreit wird, oder der Angreifer aus anderen Gründen sich zum Abzug gezwungen sieht, oder aber beim Verteidiger erschöpfen sich die Kräfte und der Angreifer erringt die Oberhand. Sind die toten Hindernisse durch Pioniere und Artillerie nach vieler Mühe durchbrochen, so verspricht endlich der Sturm Aussicht auf Erfolg. Mit einer letzten Anstrengung und Ausbietung aller Kräfte gelingt es dann vielleicht dem Angreifer, sich in den Besitz der Festungswerke zu setzen, die schließlich nur noch einem Trümmerhaufen gleichen.

Deutschland.

Eine Braunschweiger Kaiser-Geburtstagsrede.

— Braunschweig, 27. Januar. Das offizielle Festmahl, das alljährlich zu Kaisers Geburtstag veranstaltet wird, hatte diesmal eine besonders starke Beteiligung gefunden. Staatsminister Wolff hielt dabei eine Festrede in der er u. a. sagte: Am Kaisergeburtstage des Vorjahres war in aller Stille eine Saat der Hoffnung auf eine Wendung in dem Geschicke Braunschweigs aufgekeimt, heute weilt unser Herzog unter den Geburtstagsgästen am Kaiserhof als regierender Herr und Eidam des Kaisers. Mit Freude erfüllt das unsere Herzen. Beglückt durch das Gesehnis, daß ein Sproß unseres angestammten Herrscherhauses zum Thron seiner Väter gelangt ist, sind wir besonders beglückt durch die enge Verbindung unseres Fürsten mit dem Kaiserhaus, eine Verbindung, die uns eine gewichtige Grundlage und Gewähr für die besten Beziehungen Braunschweigs in persönlicher und staatlicher Hinsicht bietet. Das überall zutage tretende Glück unseres geliebten Herzogpaares gereicht auch unserem Kaiser und seinem Hause zu großer Freude. Wir dürfen hoffen, daß dieses Glück alsbald sich noch erhöht. Die Erfüllung dieser Hoffnung wird nicht nur unserem Herzoghaus und dem

braunschweigischen Volke, sondern auch dem Kaiser und dem Haus eine weitere Quelle echter und reiner Freude sein.

Das Geburtstagsgeschenk der Mönche von Maria Laach.

— Berlin, 27. Januar. Unter den Geschenken, die der Kaiser in diesem Jahre zu seinem Geburtstage empfangen hat, dürfte sicher das eigenartigste die Reproduktion der Fahne Konstantin des Großen sein, die ihm gestern durch den Abt des Klosters Maria Laach, Idesons Herwegen überreicht wurde. Es handelt sich um eine künstlerische Nachbildung jener Fahne, in deren Zeichen der Sage nach Konstantin den entscheidenden Sieg über Diocletian davongetragen hat. Der Kaiser, der dem Abte seine aufrichtige Bewunderung über die Schnelligkeit und die Kunstfertigkeit, mit der die Mönche von Maria Laach das Werk fertiggestellt haben, aussprach, hatte im vorigen Jahre im Anschluß an den Vortrag des Archäologen Monsignore Wilpert den Abt mit der Nachbildung dieses ersten christlichen Feldzeichens beauftragt. Nach den Forschungen des Gelehrten und nach den Ueberlieferungen der Historiker verfertigten die Mönche in den weltfernen Zellen ihres Klosters das Kunstwerk. Ein drei Meter hoher mit Goldblech überzogener Schaft aus Eschenholz trägt am oberen Ende einen in Gold getriebenen Vorberkranz in massiver Gestalt. Das Mittelfeld des Kranzes füllt das sogenannte Konstantinische Monogramm Christi. Unterhalb des Kranzes ist eine Querstange gefestigt, die dem Berichte des Kirchenhistorikers Eusebius nach eine kurze Fahne trägt. Der Fahnenstoff ist purpurne Seide. Darüber ist ein goldenes Netz gespannt, in dessen Maschen zahlreiche Edelsteine und purpurne Schnüre eingefügt sind. Die Stickereien haben die Nonnen von Sankt Hildegard bei Radesheim am Rhein verfertigt. Unter den Goldfransen, mit denen die Fahne nach unten abschließt, hängen am Schaft untereinander vier goldene Medaillons in getriebener Arbeit: die Bilder Konstantin des Großen und seiner drei Söhne. Es ist überraschend, wie die Mönche in der Zeit von vier Monaten diese hervorragende Arbeit fertiggestellt haben.

Ankauf russischer Geschützfabriken durch Krupp.

— Paris, 28. Jan. Eine aufsehenerregende Meldung bringt das „Echo de Paris“ aus Petersburg, wonach sich dort mit Hartnäckigkeit das Gerücht erhält, daß die russische Geschützfabrik von Putiloff in Petersburg von der deutschen Waffenfabrik Krupp aufgekauft worden sei. Sollte sich (so bemerkt das Blatt), diese Nachricht bestätigen, so wird sie große Erregung in ganz Frankreich hervorrufen. Bekanntlich läßt die russische Regierung ihre Feldgeschütze nach französischem Modell herstellen. Zum Teil wurde das russische Kriegsmaterial in der Fabrik Putiloff mit Hilfe der französischen Fabrik Creuzot konstruiert. — Das „Journal“ bemerkt hierzu folgendes: Wir können nicht an die Richtigkeit dieser Nachricht glauben. Es erscheint uns unmöglich, daß Rußland seine Geschützfabriken in die Hände von Krupp liefert, der auf diese Weise die Pläne und Fabrikationsgeheimnisse eines großen Teiles französischen Kriegsmaterials in seinen Besitz bringen würde.

? Berlin, 28. Jan. Französische Blätter wußten heute über den Verkauf der Petersburger Schiffswerft und Geschützfabrik Putiloff an die Krupp-Werke zu berichten. Die Meldungen werden uns von zuständiger Seite als völlig haltlos bezeichnet.

Jugendliebe.

Roman von V. v. d. Landen.

7
„Sage mir einmal, Rolf, wie seid Ihr eigentlich mit Magelone Dyfurst verwandt?“ begann er endlich; „ich wurde heute darnach gefragt, konnte aber die gewünschte Auskunft nicht geben.“

„Das ist sehr einfach. Lona ist das einzige Kind von Papas Schwester, der einen Bremer Handelsmann verheiratet war. Er spezialisierte, anfangs mit Glück, dann mit Verlust, zuletzt beteiligte er sich an einem Aktienunternehmen, das in allen seinen Berechnungen zu schanden wurde. Jetzt tat er den in meinen Augen unverzeihlichen Schritt, er floh nach Amerika, Lona und ich, das kleine Mädchen, das er mit sich brachte, blieben zurück. Meine Tante starb bald darauf, Magelone kam zu uns nach Hildringen.“

„Es wurde wenig aus dem Schiffbruch für sie gerettet?“

„Nichts.“

„Gastons Antlitz suchte, eine Falte grub sich zwischen seine Brauen.“

„Armes Kind!“ sagte er halb laut, und fügte dann lauter hinzu: „Das ist eine traurige Geschichte, Rolf, das Mädchen dauert mich. Was wird aus ihr werden?“

„Vielleicht eine recht glückliche Frau.“

„Sie ist arm,“ bemerkte Gaston zögernd. —

4. Kapitel.

„Schönen Dank, jung Herr, ganz gaud. Al soll mi woll himmen hen fette, denn der Herr will doch woll gern süßst fahre.“

„Versteht sit.“

Rolf hob Magelone in den Schlitten. Als er dann selbst neben ihr Platz genommen und sie mit ritterlicher Sorgfalt warm in Decken eingehüllt hatte, ergriff er Bettische und Bügel, und unter fröhlichem Schellengeläut fuhren sie durchs Städtchen zum Tore hinaus in die schneebedeckte Winterlandschaft hinein. Der Himmel war grau und trübe.

„Dat wat süßen werden, jung Herr,“ meinte Karl, als ihn die ersten kleinen Flocken auf die Nase fielen.

Diese Phrophezeiung bewahrheitete sich. Leise und dicht wachte es in weichem, weißen Gewir über das Gefährt und

seine Anassen, über die Landstraße und Felder herab, die sich öde und menschenleer vor ihnen ausdehnten. Nichts Lebendes weit und breit; nur ein paar Krähen hockten auf den Bäumen an der Straße oder auf einem Stein, der hier und da aus dem Schnee hervorragte, und strichen beim Nachehen des Schlittens mit schwerfälligem Flügelschlag dem nahen Kiefernwalde zu. Aber so wenig heiter das Bild auch war, das sich ihnen bot, die beiden im Schlitten merkten nichts davon. Rolf meinte, die Flocken seien nie in so lustigem Wirbel um ihn herumgetanzt wie heute, und Magelone nie so reizend gewesen wie jetzt in dem dunklen Pelzmütchen, das vom Schnee glitzerte und unter dem sich die goldblonden Locken so mutwillig hervorbrängten, er konnte nicht anders, er mußte ihr irgend etwas Vieles sagen oder antun.

„Griest Du auch nicht, Kleinstes?“ fragte er fast zärtlich, liebevoll.

„Nein, Rolf, danke; o, wie besorgt Du heute um mich bist.“

Einen Moment war es, als ob ein flüchtiges Rot über sein männlich schönes Gesicht huschte.

„War ich denn nicht immer so, Lona?“

„Nicht ganz, aber freilich, in Berlin, im Umgang mit den Damen der eleganten Welt, lernt man ebenfalls galant sein.“

Er lächelte.

„Glaubst Du, daß es daher kommt, Magelone — wirklich?“ und er sah sie plötzlich mit einem ernstesten, fragenden Ausdruck an, der sie momentan verwirrte. Bald aber plauderte sie wieder in ihrer lustigen, übermütigen Art und er hörte ihr zu.

Wie wohlthuend ihn ihre weiche Stimme berührte, wie gern er ihr lauschte.

„Mein Lieber, nun rede endlich Du auch mal ein Wort,“ rief endlich Lona, und zupfte ihn an der Spitze seines blonden Bartes, und dann lachten und scherzten sie zusammen, wie zwei Kinder, und der Schnee hülfte sie in einen weißen, prächtigen Mantel und die Glocken des Schlittens tönten über die stille Welt.

Kling — kling, kling, kling. —

Es ist eine alte, feststehende Tatsache, daß im Leben alles

einmal ein Ende nehmen muß, mit unserem Wunsch oder gegen denselben, das hatte Rolf bei der Reise von Berlin zu seiner Freude erfahren und das erfuhr er jetzt abermals, nicht zu seiner Freude. Diese Schlittenfahrt hätte seinetwegen noch Stunden dauern können. Aber Hildringen kam endlich doch in Sicht, wenn er auch die Braunen etwas langsamer gehen ließ, sie bogen schließlich doch in den Hof ein und hielten vor dem Herrenhause. Er stieg aus, schüttelte sich den Schnee ab, sagte Lona um die schlankste Taille und setzte sie behutsam auf der obersten Treppenstufe nieder.

„So, da wären wir. Guten Tag, mein lieber Vater.“

„Mein alter, guter Junge.“

Vater und Sohn hielten sich umschlungen, und es wollte Rolf scheinen, als sei ersterer selbst bewegt. Im Wohnzimmer streckte Frau von Belten dem heimkehrenden Sohne die Arme entgegen, sich halb vom Sofa aufrichtend.

„Mein lieber Rolf, wie ich mich nach Dir gesehnt habe. Aber was für Kälte Du mit hereinbringst. Verzeih, laß, bitte, meine Hand los, ich leide heute wieder sehr. O, Lona, tritt nicht so laut auf.“

Rolf kannte diese Art und Weise seiner Mutter, er fühlte sich durch dieselbe weder verletzt, noch wunderte er sich weiter.

„Komm, Rolf, ich führe Dich nach Deinem Zimmer,“ sagte Magelone, und Arm in Arm stiegen sie die Treppe hinauf.

Wie beglückt es war, sein Zimmer! In dem großen Ofen brannte ein lustiges Feuer, ein Lehnstuhl stand seitwärts, ein ebensolcher am Fenster, das durch weiße, duftige Vorhänge halb verhängt war, im Hintergrund das Himmelbett mit den schönen, buntgeblühten Gardinen, auf dem Tische vor dem hochlehnigen Sofa eine Schale mit Christrosen — das schöne, befeigende Gefühl des „zu Hause seins“ überkam ihn.

„Das ist alles Dein Wert,“ sagte er, zu Lona gewendet; „so traut man nur Deine Sorge einen Raum gestalten, ich danke Dir herzlich, mein liebes Schwesterchen.“

Er legte den Arm um ihre Schulter und zog sie sanft an sich. Als sie aber unbefangen lächelnd zu ihm aufschah und sein Blick unbewußt auf ihr ruhte, da beugte er sich nicht herab, wie er es sonst getan, um sie zu küssen, da strich er ihr nur leise über das weiche Haar.

Reichskanzler und Kronprinz.

In Berliner politischen Kreisen wird die von dem Abgeordneten Naumann in der „Hilfe“ aufgestellte Behauptung, der Reichskanzler denke trotz einer scharfen Zurückweisung der Angriffe gegen den deutschen Kronprinzen in den jüngsten Reichstagsitzungen über die Telegramme des Kronprinzen in der Zäbner-Angelegenheit „nicht viel anders als der Abgeordnete Dr. Frank“, als eine Unterstellung bezeichnet, die nicht entschieden genug bestritten werden könnte. Nach Ansicht dieser Kreise dürfte der Reichskanzler noch Gelegenheit nehmen, die Insinuationen der „Hilfe“ persönlich abzuweisen.

Parade und Kaisermandat 1914. Infolge kaiserlicher Verfügung finden im Jahre 1914 die Parade des Gardekörpers am 2. September, die Parade des 7. Armeekorps am 5. September bei Münster, die Parade des 8. Armeekorps bei Koblenz und die Kaisermandat in der Zeit vom 14. bis 18. September statt.

Demission der elsass-lothringischen Regierung.

Strasbourg, 28. Januar. In der heutigen Kommissionsitzung des Landtages gab auf eine Anfrage des Abgeordnetenhauses Staatssekretär Jörn von Bulach die Erklärung ab, die gesamte Regierung von Elsass-Lothringen habe ihre Konsequenzen aus den Zäbner Vorfällen gezogen. Eine Entscheidung sei noch nicht eingetroffen.

Die Demission des Statthalters von Elsass-Lothringen Grafen Wedel ist nunmehr erfolgt. Halbamtlich wird heute abend erklärt:

Der Statthalter in Elsass-Lothringen, Graf Wedel, hat sein schon im Dezember angebotenes Abschiedsgesuch erneuert. Wie wir weiter erfahren, haben auch der Staatssekretär Freiherr Jörn von Bulach und die Unterstaatssekretäre Dr. Petri, Mandel und Köhler erneut um ihre Entlassung gebeten. Die Kaiserliche Entscheidung wird voraussichtlich in den nächsten Tagen erfolgen.

Eine Zäbneranfrage des Zentrums.

Berlin, 28. Januar. Der Abgeordnete Sittart (Zentr.) hat im Reichstag eine Anfrage eingebracht, in der er den Reichskanzler fragt, ob und wie lange die doch sicher als Bestrafung empfundene Verlegung des Infanterie-Regiments Nr. 99 in die Baracken von Hagenau und Bilsch ausgedehnt werden solle, bzw. wann das Regiment wieder in seinen früheren oder in einen anderen Garnisonsort übergeführt werde?

Praktische Handwerksforderungen.

Berlin, 27. Januar. Die Zentrumsfraktion hat in der Budgetkommission durch die Abgeordneten Jrl, Gröber, Erzberger, Naden, Giesberts, folgende Anträge eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen:

1. den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, die vom deutschen Handwerks- und Gewerbeamt errichtete zentrale Beratungsstelle für die Verbindungssämter der einzelnen Handwerkskammern, welche die Vergebung öffentlicher Arbeiten und Lieferungen an das Handwerk fördern, zu unterstützen.
2. die Bereitwilligkeit auszusprechen, bis zur dritten Lesung des Reichshaushalts die Summe von 30 000 Mark als Beitrag für diese zentrale Beratungsstelle in den Etat 1914 einzustellen.

Die Kommission hatte diesen Antrag einstimmig angenommen. Es handelte sich im vorliegenden Falle um das von dem Handwerker- und Gewerbeamt errichtete — also der geschäftsmäßigen Vertretung des deutschen Handwerks — zu errichtende Zentralverordnungsamt in Berlin. Der Zweck dieser Institution soll sein, zwischen den Reichsbehörden und den Handwerkskammern und den Genossenschaften eine Verbindung zu schaffen, um die Arbeiten, die von Reichsbehörden vergeben werden, in zweckmäßiger Form an die Handwerker zu vermitteln und den Handwerkern selbst dabei mit Rat und Auskunft zur Seite zu stehen. Die laufenden Kosten sollen von den Handwerkskreisen selbst aufgebracht werden, sofern das Institut sich nicht selbst erhalten kann. Die angeforderten 30 000 Mark sollen für die erste Einrichtung dienen. Da die Reichsbehörden selbst ein erhebliches Interesse an dem Institut haben, so ist nicht zu zweifeln, daß die Regierung dem Antrage zustimmt.

Ein Geständnis der Sozialdemokratie.

Bekanntlich behauptet die Sozialdemokratie bei jeder Gelegenheit die bürgerlichen „Scharfmacher“ legten es darauf an, die Massen zu provozieren um schließlich einen großen Aufstand herbeizuführen, in welchem das Militär sie für lange Zeit niederwerfen solle. Das Organ des Reichstagsabgeordneten Henke, die „Bremer Bürgerzeitung“ läßt sich jetzt das Geständnis entlocken, daß die Dinge genau umgekehrt liegen, indem sie schreibt:

„Die Demokratie gibt uns bessere Mittel zum Kampf gegen den Kapitalismus und den Militarismus. Sie nötigt diese beiden Faktoren, immer neue Konflikte heraufzubeschwören, viel rücksichtsloser noch gegen die Gesetze zu verstoßen, und dadurch rüttelt sie die Arbeiterklasse zu einem immer energischeren Kampfe gegen die bestehende Gesellschaft auf, bis es aufs Biegen oder Brechen geht. Von diesem Standpunkte aus gilt es, unsere Forderungen zu beleuchten.“

Damit ist also zugegeben, daß die Sozialdemokratie absichtlich und systematisch Angriffe macht und machen will, die die bürgerliche Gesellschaft zu immer schärferer Abwehr nötigen sollen, um es schließlich zum Konflikte zu treiben. Dieses sozialdemokratische Geständnis wird man sich merken müssen.

? Rückgang der Biererzeugung und Stilllegung von Kleinbrauereien. Nach den Angaben des Kaiserlichen Statistischen Amtes ist im Jahre 1912 die Gesamtbiererzeugung im Gebiete der norddeutschen Brauereigenossenschaft weniger gewesen, als im Jahre 1911. Sie betrug 39,53 Millionen Hektoliter niedriger gegen 41,34 Millionen Hektoliter im Jahre 1911 (und 38,08 Millionen im Jahre 1910.) Der Rückgang ist hauptsächlich auf die im Sommer 1912 herrschende regnerische und kühle Witterung zurückzuführen. Im Jahre 1912 ist die Zahl der Kleinbrauereien weiter zurückgegangen. Es waren im Rechnungsjahre 1912 weniger als im Vorjahr: in Bayern 173 Brauereien, in Württemberg 324 Brauereien, im ganzen im Deutschen Reich während eines einzigen Jahres 723 Brauereien.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. Januar. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats des Reichamts des Innern.

Abg. Giesberts (Zentr.): In unserer Sozialpolitik dürfen wir nicht stillstehen, und ich möchte an den Herrn Staatssekretär die Frage richten, wie es mit der Denkschrift über die

Schärfung der Altersgrenze auf das 65. Lebensjahr bei der Altersversicherung steht. Wir dürfen auch nicht ver-

gessen, daß die Witwen- und Waisenversicherung erst am Anfang steht, und daß ein Ausbau ins Auge gefaßt werden muß. Auf die Opferwilligkeit der Arbeiter wird es nicht ankommen. Dankbar sind wir dem Staatssekretär, daß er im rechten Moment noch den Frieden in der Kassenfrage herbeigeführt hat. Es werden aber jetzt Stimmen laut, daß es vielleicht doch gut gewesen wäre, wenn der Kampf einmal ausgetragen worden wäre, dann wäre den Arbeitern wohl auch zum Bewußtsein gekommen, welche außerordentliche wirtschaftliche Stütze sie an den Kassen haben. Die Frage der Sonntagsruhe muß in fortschrittlichem Sinne geregelt werden und darf nicht beschränkt bleiben auf die Handlungsgehilfen. Die Wohnungsfürsorge muß kräftig in die Hand genommen werden. Die Heimarbeiterfrage ist noch ungelöst, und das Heimarbeitergesetz läßt recht lange auf sich warten.

Staatssekretär Delbrück:

Meine letzten Ausführungen haben, außer bei zwei Rednern der Linken, allgemeine Zustimmung gefunden. Der Abg. Gothein hat meine Zahlen und die daraus gezogenen Schlussfolgerungen bemängelt. Der Redner geht darauf im einzelnen näher ein. Im allgemeinen sei das Bild, das er von unserer wirtschaftlichen Entwicklung entworfen habe, durchaus zutreffend. Im Mittelstand sehen wir, daß die Arbeiter und Meister mehrfach in die Fabriken übergehen und das Kleinhandwerk zum Großbetrieb wird. Diese Entwicklung ist nicht aufzuhalten. Das selbständige Handwerk kann sich demgegenüber nur behaupten, wenn es sich genossenschaftlich zusammenschließt, seine allgemeine und fachliche Ausbildung steigert. In dieser Beziehung ist durch die Einzelstaaten bereits vieles geschehen. Auch das Reich hat dabei mitgewirkt. Es wird immer wieder eine Enquête über Handwerkerfragen verlangt. Damit haben wir keine guten Erfahrungen gemacht, weil zu wenig Antworten eingingen. In Bezug auf das

Submissionswesen

sind von der preussischen Regierung mustergültige Bestimmungen ausgearbeitet worden. Es ist Sache des Handwerks, zweckmäßige Organisationen zu schaffen, die die Uebertragung großer Lieferungen erleichtern. Das Handwerksrecht beruht trotz mancher Mängel im Kleinen auf einer richtigen Grundlage. Es fragt sich, ob es möglich ist, auch große Betriebe, die eigentlich Fabriken sind, dem Handwerk zu erhalten, ferner ob es möglich sein wird, die Förderung der wirtschaftlichen Interessen ausschließlich den Innungen zu überlassen. Die ernststen Bedenken gegen die Beseitigung des § 100 q, haben auch in Kreisen des Handwerks Anklang gefunden. Eine Hauptfrage für das Handwerk ist der Weg zur Qualitätsarbeit anstelle der Massenartikel. Auf diesem Wege liegt für den Mittelstand eine große Zukunft. (Beifall.)

Abg. Böttger (nl.): Wir halten die Mittelstandspolitik für eine der wichtigsten Aufgaben der Gesetzgebung. Eine strenge Scheidung zwischen Fabrikbetrieb und Handwerk ist von der Gesetzgebung bisher nicht erreicht worden und wird wohl auch in Zukunft schwer möglich sein. Wir hoffen, daß die Bestrebung zur Regelung des Submissionswesens zu einem guten Erfolg führen werden. Die Beseitigung des § 100 q kann man im Interesse des Handwerks nicht wünschen. Der Schutz der Hypothekengläubiger ist völlig ungenügend. Da wäre eine Aenderung des § 102 am Platze.

Ministerialdirektor Casper: In der Reichsversicherungsordnung ist bestimmt, daß Ende 1915 eine Denkschrift vorgelegt werden soll über die Herabsetzung der Altersgrenze in der Invaliden- und Altersversicherung. Das Material ist aber noch nicht genügend eingelaufen, sodaß eine Veröffentlichung noch nicht erfolgen kann. Von einem Stillstand der sozialen Gesetzgebung bei uns kann keine Rede sein. Wir haben ein Heer von sozialpolitisch geschulten Beamten wie kein anderes Land der Welt.

Abg. Bartschert (Fortfchr. Bp.): Der Reichsdeutsche Mittelstandsverband wäre längst verkracht, wenn nicht seine Freunde gekommen wären und das Kartell der schaffenden Stände zu politischen Zwecken geschlossen hätten. Das Handwerk weiß allein seine wirklichen Freunde zu finden. Die konservative Partei wird noch erleben, daß sämtliche Handwerker gegen sie Front machen. Der Bund der Landwirte verteuert den Handwerkern das Rohmaterial. Der Zentralverband der Industriellen und der Bund der Landwirte sind würdige Freunde — aber nicht des Handwerks. Die Rolle der Konservativen erscheint wie die des Pharisäers und des Böllers. Sie treiben eine Mittelstandspolitik, die letzten Endes ihnen selbst, aber nicht dem Mittelstand nützt. Der Bund der Landwirte scheut auch einen

kleinen Konkott

nicht, wenn er bei den Handwerkern seine Ziele fördern und durchsetzen will. Derartige Konkottforderungen sind gar nicht selten. Die Einkaufszentrale des Bundes der Landwirte schädigt den kleinen Mittelstand außerordentlich. In Niedersachsen haben die Agrarier sogar gedroht, eigene Reparaturwerkstätten einzurichten. Der Staatssekretär hat zu der Kommission Vertreter der verschiedensten Organisationen zugezogen. Warum aber nicht den Handwerker des Hanfbandes? Aber auch das Handwerk verlangt, daß seine Vertreter dabei gehört werden. Dem Handwerk ist nicht zu helfen allein durch Gesetze, sondern es darf die Selbsthilfe nicht vergessen. Es muß sich organisieren; aber es darf sich dabei nicht vom Bund der Landwirte und vom Zentralverband auf den Leim locken lassen, sondern muß sich entschließen zu einer wirklichen Handwerkerorganisation. Dabei wird es vorwärts kommen.

Abg. Curzawski (Pole) verlangt ein Gesetz über die Sachfängerei und ein Einschreiten gegen das gewissenlose Agententum bei der Arbeitervermittlung. Zum Schluß seiner Ausführungen beklagt sich der Redner lebhaft über die schlechte Behandlung der polnischen Arbeiter.

Weiterberatung Donnerstag 1 Uhr.

Sitzung der Handelskammer Limburg

am 28. Januar.

Die Handelskammer zu Limburg hielt gestern im Hotel „Preussischer Hof“ zu Limburg eine Vollversammlung ab.

Der seitige Vorsitzende der Kammer, Herr Theodor Kirchberger-Weilburg, und der 1. und 2. stellvertretende Vorsitzende, Herr Kommerzienrat C. S. Schmidt-Niederlahnstein und Herr Carl Korkhaus-Limburg wurden einstimmig wiedergewählt.

Als Stellvertreter zum Wasserbeirat für die Provinz Hessen-Nassau beschloß die Kammer dem Herrn Oberpräsident Herrn Fabrikant Carl Gockel-Oberlahnstein zu bezeichnen.

Die Kammer sprach sich in Uebereinstimmung mit ihren früheren Beschlüssen dahin aus, daß für die offenen Verkaufsstellen des Bezirks eine Verkaufszeit an Sonntagen von 12 bis 4 Uhr unbedingt nötig sei und für Kontore eine solche von 2 Stunden gesetzlich festgelegt würde. Den Gehilfen im Sinne des Gesetzes seien außer den Prokuristen auch die Handlungsbevollmächtigten nicht anzuzurechnen.

Was die Bezeichnung „Sparkasse“ anbelangt, so war die Kammer der Ansicht, daß im Hinblick auf die außerordentlichen Verdienste der Genossenschaften um das deutsche Kredit- und Sparwesen und ihrer großen Wichtigkeit für das Erwerbsleben es ihnen nicht zu verwehren ist, ihre Kassen als Sparkassen zu bezeichnen.

Zu dem Segentwurf betr. Aenderung der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige war die Kammer der Meinung, daß die Gebühren pro Tag von 5 auf 10 Mk. und für Nachtquartier von 3 auf 6 Mk. zu erhöhen sein würden, und den Sachverständigen eine angemessene Vergütung zuzumessen sei.

Die Einlegung beschleunigter Jüge soll für die Strecken Limburg-Weilburg-Altenkirchen-Lu und Limburg-Montabaur-Siershahn-Altenkirchen-Lu beantragt werden.

Es wurde bekannt gegeben, daß die Kammer für Verbesserung der Anschlüsse in Frankfurt an die Limburg-Frankfurter Eisenbahn 133 134 sowie die Uebergänge in Wehlar von und nach der Vilstrecke eingetreten sei. Die Antworten der Eisenbahndirektion ständen non aus.

Auf die Eingabe der Kammer betr. Mißstände auf den Güterbahnhöfen Montabaur und Weilburg und auf dem Personenbahnhof Siershahn habe die Eisenbahndirektion Frankfurt Prüfung zugesagt.

Im Interesse der Basaltindustrie des Bezirks hat sich die Kammer gegen eine Frachtermäßigung für Karamitplastersteine auszusprechen.

Von Nah und Fern.

Nassau, 30. Januar. Heute starb der älteste Bewohner der Stadt, der allderehrte Schlossermeister Herr Ph. Westerborg, 92 Jahre alt.

Nassau, 29. Januar. Vom Dienstag, den 3. Februar an beginnt der Unterricht in der vereinigten Volks- und Realschule wieder um 8 Uhr.

Ein weiterer Frühlingssbote überbrachte uns gestern ein alter Abonnent in Gestalt eines munteren Schmetterlings (Zitronenfalter).

Die Ab-Schützen.

Wieder einmal ist die Zeit gekommen, in der diejenigen Kinder, die das sechste Lebensjahr bereits vollendet haben oder doch bald vollenden, schulpflichtig werden. Für Eltern ist damit die Frage zu beantworten: In welche Schule schicken wir unser Kind? Und daneben heischt die vielleicht noch wichtigere: Ist unser Kind körperlich und geistig schulpflichtig? eine Entscheidung. Wer sein Kind der Volksschule zuführen will, ist einer weiteren Wahl der Schule entbunden; für ihn kommt nach den behördlichen Bestimmungen nur die Schule seines Bezirkes in Frage. Ein Zwang zur Anmeldung besteht für alle die Kinder, die bis zum 1. April d. J. ihr sechstes Lebensjahr vollenden. Für unsere Volksschulen können weiter noch solche Kinder angemeldet werden, die bis zum 30. Juni sechs Jahre alt werden. Viele einsichtsvolle Schulleitungen gehen in dankenswerter Weise über diese Grenze noch hinaus, wenn das Kind, zumal Knaben, körperlich und geistig schulpflichtig und Platz in der Klasse vorhanden ist. Eine Verpflichtung zur Aufnahme dieser Kinder besteht jedoch nicht. Dringend zu raten ist allen Eltern, schwächliche Kinder oder solche, die körperlich oder geistig zurückgeblieben sind, vom Schulbesuch befreien zu lassen. Es geschieht dies auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses. Bemerkt sei noch, daß die Zeit, für die ein Kind vom Eintritt in die Schule befreit ist, ihm auf die gesetzlich vorgeschriebenen acht Schuljahre angerechnet wird. Praktische Bedeutung hat dies jedoch in der Regel nur für Volksschüler; es kann aber auch in Frage kommen bei Schülern, die eine mittlere oder höhere Schule nicht ganz durchlaufen.

Nassau, 30. Januar. Die Suppenküche in der Kleinkinderbewahranstalt wurde in diesem Jahre etwas später als sonst in Betrieb gesetzt. Seit 17. Januar aber wird wieder gekocht wie in früheren Jahren für erwerbsunfähige Alte, unbemittelte Volksschüler und kleine Kinder. Bei der ungemessenen Kälte und den vielen, nach der Masern-erkrankung besonders erholungsbedürftigen Kindern erfreut sich diese gesunde Einrichtung in diesem Winter eines noch nie erreichten Zuspruchs, so daß weit mehr als das sonst übliche Quantum gekocht werden muß, um Alle befriedigen zu können. Sind es doch meist 80, für welche täglich gesorgt wird, ohne die Kinder zahlungsfähiger Eltern, welche hier und da für Entgelt an der Mahlzeit teilnehmen. Die kleinen Kinder bringen alsdann für eine Mittagsuppe 5 Pfennig mit, für die Volksschüler hat der Frauenverein 10 Pfennig festgesetzt. Es wird jedoch nicht gern gesehen, wenn Schüler Geld mitbringen. Darum bittet der Frauenverein die Eltern, eine Karte zu lösen, welche für 15 Mittagsuppen berechtigt, gegen Zahlung von 1 Mark in die Vereinskasse. Die Kinder können alsdann so, wie es die Mutter bestimmt, ihre Suppe in der Kinderküche essen und sind die 15 Tage um, eot. eine neue Karte lösen. Eine große Freude ist es zu sehen, wie der kleinen Schaar die Suppe mundet, aber auch eine mühsame Aufgabe, solche recht abwechslungsreich zu gestalten, damit sie Alt und Jung 10 Wochen lang schmeckt. Zur Abwechslung verhilft besonders das öfter geschenkte, verschiedene Gemüse als Zutat. Da die leider nur knapp vorhandenen Mittel es nicht gestatten, solches zu kaufen, würde es mit großem Dank aufgenommen werden, wenn sich weitere Kreise für die Suppenküche erwärmen und derselben von ihrem Gemüservorrat dann und wann etwas zukommen ließen. Frau Wild, welche nun schon seit 6—7 Jahren mit großer Sorgfalt kocht, wird gerne Weißkraut, Wirsing, Gelberüben oder unterirdische Kohlrabi, je nach Bedarf da abholen, wo solches der Suppenküche zur Verfügung gestellt wird. Möge die kräftige Suppe Alt und Jung zur Stärkung gereichen! All den Damen aber, die sich um diese gute Einrichtung bemühen und täglich bei dem Austeilen der Suppe behilflich sind, sei auch hier herzlich Dank gesagt.

Nassau, 29. Jan. Auf die von nahezu sämtlichen Nassauer Gewerbetreibenden unterzeichnete Eingabe an die Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, welche der Direktion den dringenden Wunsch unterbreitete, daß der Neubau des Landesbankgebäudes im Interesse des geschäftlichen Verkehrs im Garten des Welsheimer Hofes errichtet werden möge, ist die nachstehende Antwort eingegangen: „Auf die Eingabe vom 14. ds. Mts. erwidern wir ergebenst, daß wir nicht beabsichtigen, in der projektierten Stein'schen Straße den Neubau des Landesbankgebäudes zu errichten, vielmehr an dem Garten des Welsheimer Hofes als Bauplatz festhalten. Wir geben anheim, den Mitunterzeichnern der Eingabe hier von Kenntnis zu geben.“

Der Sportverein „Nassovia“ teilt uns folgendes mit: „Das von dem Sportverein Nassovia gegen die Fußball-

mannschaft des Infanterie-Regiments Nr. 28 angekündigte Wettspiel findet bestimmt nächsten Sonntag nachmittags 2½ Uhr auf dem „Furth“ (nicht im Brühl) statt. Bekanntlich war dieser Wettkampf schon zweimal angelegt worden, mußte aber infolge unvorhergesehener militärischer Zwischenfälle verlegt werden. Zu dem Wettspiel haben auch 2. Herren Offiziere vom Inf.-Reg. Coblenz ihr Erscheinen zugesagt.

Dienethal. 29. Jan. Zur Nachfeier von Kaisers Geburtstag gibt der unter der Dirigenschaft des Herrn Lehrer Dornseiff stehende Gesangsverein „Harmonie“ bei Herrn Gastwirt Schmidt ein Konzert mit Ball. Das Programm ist, wie man im Inseratenteil lesen kann, ein reichhaltiges und gut gewähltes. Es stehen somit genutzreiche Stunden in Aussicht. Und dies wird nicht verfehlen, daß sich nicht nur von hier, sondern auch von den Nachbarorten recht viele Besucher einfänden werden.

*** Singhofen.** 28. Jan. Herr Förster Müller von hier erlegte dieser Tage vier Steinmarder; außerdem noch mehrere Füchse. Drei von den erlegten Steinmardern verkaufte er, das Stück zu 30 Mark.

Attenhausen. 29. Jan. Kaisers Geburtstag ist diesmal nach außen festlicher begangen worden, als vielleicht jemals zuvor. Der Kriegerverein zusammen mit dem jungen Turnverein veranstalteten am Sonntag bei Gastwirt Herrn Wilh. Pfaff eine Feier, bei welcher Herr Lehrer Link eine echt patriotische Ansprache hielt und bei welcher am Schlusse derselben in das auf Se. Majestät ausgebrachte Hoch die Versammelten begeistert einstimmten. Vaterländische Lieder usw. gaben der Feier mit ein stimmungsvolles und würdiges Gepräge. Am Festtage selbst erfreute in dem geschmückten Schulhause eine auch von vielen Eltern der Schulkinder besuchte und prächtig verlaufene Schulfeier. Die Klassenlehrer wiesen in Ansprachen auf die Bedeutung des Tages hin, außerdem ward die Feier durch Deklamationen und durch ein patriotisches Festspiel durch die Schulkinder verherrlicht. Herr Heintz dankte den Herrn Lehrern namens der Bewohner für die schöne Feier. Die Vorträge wurden abends in vorbenanntem Gasthaus von den Kindern wiederholt. Hierzu hatte sich eine solche große Anzahl der Bewohner eingefunden, daß der Saal überfüllt war.

Eisprengungen auf der Lahn.

Der zu erwartende schwere Eisgang auf der Lahn giebt der Wasserbau-Inspektion Anlaß zur Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung, daß sich das Eis stelle und Ueberschwemmungen eintreten. In Limburg an den Pfählen der Lahnbrücke werden bereits Eisprengungen vorgenommen. Die Schollen haben eine Dicke bis zu 70 Zentimeter. Ebenso wird durch Pioniere aus Koblenz das Eis an der Mündung der Lahn gesprengt. Den Wehren und Schleusen wird alle Aufmerksamkeit zugewendet, um einer Eisverstopfung vorzubeugen. Auch in Gießen und Wehlar sind Eisprengungen im Gange.

Wildenten und Eisvögel kann man jetzt vielfach auf Rhein und Mosel beobachten. Der seltene Eisvogel hat ein herrlich blau-grün schillerndes Gefieder.

Durch eine evangelische Gesellschaft ist die vielumstrittene Stammburg Franz v. Sickingens, die Ebernburg bei Münster am Stein, zum Preise von 400 000 Mk. angekauft worden. 150 000 Mk. sind als Anzahlung geleistet worden. Die Mittel sind durch Sammlungen aufgebracht worden.

Oberlahnstein. 28. Jan. (Eisprengungen.) Die Lahn ist an der Mündung vollständig zugefroren. Das Eis hatte stellenweise eine Stärke von einem Meter. Gestern tummelten sich über 2000 Schlittschuhläufer und Fußgänger, die das Brückengeld ersparen konnten, auf dem Eise. Heute Mittag begann die Strombauverwaltung mittels Eisbrecher die Mündung freizumachen; seit heute werden gewaltige Eisprengungen zur Verhütung einer Ueberschwemmung vorgenommen.

? Steeden 27. Jan. Schneller Tod. Der 56 Jahre alte Landwirt Karl Fink 2. von hier wollte gestern früh, weil er sich etwas unwohl fühlte nach Kunkel zum Arzt gehen. Unterwegs wurde es ihm schlechter und er konnte gerade noch die Gastwirtschaft Müller erreichen, wo er zusammenbrach und sofort tot war.

Vom Westerwald. 28. Januar. Weil die stehenden Gewässer zugefroren sind, haben die Wasservögel, besonders die Wildenten, die offenen Flußläufe aufgesucht. Man kann am Wiesb. und Holzbach und an der Nister die schmucken Vögel beobachten.

Hachenburg. 28. Januar. Im hiesigen Stadtwald wurde eine Eiche gefällt, die etwa 17 Zentimeter Holz geliefert hat.

Altmannshausen. 29. Januar. Die hiesige Winzergenossenschaft hat ihr sämtliches Inventar, ebenso ihre Restbestände an Weinen an den Weingutsbesitzer Fritz Wittmann hier selbst verkauft und beabsichtigt nun, sich aufzulösen.

Gröschheim. 26. Januar. Die Regierung genehmigte dem Neubau einer sechszehnklassigen Schule mit einem Kostenanwendung von 325 000 Mark.

Vom Main. 28. Jan. 2895 Mk. für einen Waldriesen. Bei einer in den letzten Tagen stattgehabten Versteigerung von Speffarteichen wurden für einen Eichenstamm von 5,79 Kubikmeter Inhalt 2895 Mk. erlöst. Die Speffarteichen finden sich in bester Qualität im Forstbezirk Rothenbuch bei Rohrbrunn. In dem dortigen sog. „Mehrgerslag“ stehen ca. 600 Riesenstämme, die ein Alter von nahezu 1000 Jahren haben. Sie bleiben auf Wunsch der Speffartvereine als Naturschönheiten stehen.

Frankfurt a. M., 28. Januar. (Hopf.) Nachdem Hopf auf Einlegung von Revision verzichtet hat, geht nunmehr ex officio ein sogenanntes „Gnadengesuch“ von der Staatsanwaltschaft an den Justizminister ab. Hopf selbst soll nicht beabsichtigen, ein Gnadengesuch einzureichen. Der Kaiser hat auf Antrag des Justizministers zu entscheiden, ob er der Gerechtigkeit freien Lauf oder Begnadigung eintreten lassen will.

Koblenz. 28. Januar. Da der Rhein vollständig frei von Eis ist, wurde die Schiffbrücke heute Morgen wieder eingefahren. Bei Lay hat sich das Moseleis gestellt.

Vingerbrück. 28. Jan. An den Ufern der unteren Lahn hält die Feuerwehr der benachbarten Orte Wache, um im Falle eines plötzlich eintretenden Eisganges bereit zu sein. In Vingen ist heute eine Abteilung Pioniere aus Mainz eingetroffen, um bei einem Eisgang die oberhalb der Eisenbahnbrücke gestauten Eismassen, die die Brücke gefährden können, zu sprengen.

? Straßburg. 28. Jan. Der Fabrikarbeiter König aus Zabern hat gegen den Leutnant Frhn. v. Forstner eine Klage auf Zahlung einer Schadenersatzsumme von 2000 Mk. eingeleitet, da Forstner die noch nicht 16 Jahre alte Tochter Königs

verführt haben soll. Die Gerichtsverhandlung findet am 17. Februar vor dem Landgericht in Zabern statt. Gleichzeitig ist gegen Forstner ein militärgerichtliches Verfahren auf Grund von § 182 des Militärstrafgesetzbuches eingeleitet worden.

*** Hanau.** 30. Jan. Der Mord an dem Förster Romanus, der in einem dunklen Tannenhag des Röhngelbges zwischen Kämmerzell und Dietershan am 15. Februar 1912 auf einem Dienstgange von der Zigeunerbande Ebender erschossen worden ist, wird demnächst das hiesige Schwurgericht beschließen, wenn auch nur indirekt. Die Bande, auf die man nach dieser Mordtat ein regelrechtes Kesseltreiben veranstaltete, wurde zwar gestellt und auch mehrere zu ihr gehörige Zigeunerweiber verhaftet, aber die eigentlichen Täter, die drei Gebrüder Ebender, und zwar Wilhelm, Ernst und Heinrich, der unter dem Namen Gatschko Reinhardt reist, wurden nicht gefaßt. Erst 5 Monate nach der gemeinen Tat gelang es, einen der Verbrecher, den 23 Jahre alten Ernst Ebender in Gaudersheim (Braunschweig) festzunehmen und zwar durch den Verrat eines seiner Stammesgenossen. Im Februar wird sich Ernst Ebender, der zurzeit die in Mainz gegen ihn erkannte Zuchthausstrafe in der Strafanstalt Buzbach verbüßt, vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten haben. Die Staatsanwaltschaft hat gegen ihn wegen seiner Beteiligung an einer Schießerei auf den Gendarmen von Bürk, der sie über die bayerische Grenze bringen wollte, und den Landwirt Wehner, der dem angegriffenen Gendarmen zu Hilfe geeilt war, Anklage wegen Mordversuchs erhoben. Dieses Verfahren wird unabhängig von dem Morde an dem Förster Romanus geführt. Ernst Ebender gibt zwar zu, bei der Mordtat im Kämmerzeller Walde zugegen gewesen zu sein, bestreitet aber, den tödlichen Schuß auf den Förster abgegeben zu haben. Wie sich das Drama in seinen Einzelheiten abgespielt hat, wird daher erst mit der Festnahme der beiden Brüder Ebender Wilhelm und Heinrich Ebender, geklärt werden können.

*** Köln.** 28. Jan. Infolge des anhaltenden Tauwetters ist heute die Rheinschiffahrt wieder eröffnet worden. Auch die Schiffe des Ruhrgebiets verlassen die Winterhäfen.

Ratibor. 29. Jan. Heute morgen sind im Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses die unverschämte Hauslerochter Franziska Zimmer aus Naffelwih, die ihre Stiefmutter ermordet hat, und die Bergmannsrau Josepha Kubacka aus Ezerwionka, die ihren Mann ermordet hat, hingerichtet worden.

Ein Milchkrieg im Allgäu. Wie man berichtet, macht sich im Bauernstand des ganzen Allgäus zurzeit der niedrigen Milchpreise wegen eine derartige Erregung geltend, daß die Lage für den Käsegroßhandel bedrohlich erscheint. Die Milchproduzenten, insbesondere die kleineren Landwirte haben sich zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, die über kurz oder lang das ganze südbliche Schwaben umfassen wird. Der Hauptzweck der Vereinigung ist in erster Linie, der, auf die Milchpreise zu wirken und dem Großhandel das Heft aus der Hand zu nehmen.

Karneval ohne Zabern. Den Kölner Karnevalisten ist durch das Thema „Zabern“ ein dicker Strich gemacht worden. Den Präsidenten der großen Karnevalsvereinigungen ist von offizieller Seite die Benachrichtigung zugegangen, daß, sobald in den Blütenreden, Rundgesängen oder in den Motiven der Festwagen irgend eine Anspielung auf die Vorgänge in Zabern vorkommen sollte, ein allgemeines Befehlsverbot für die Offiziere ergehen würde. Die Karnevalsvereinigungen haben darum beschlossen, das Thema „Zabern“ zu ignorieren.

Großfeuer im Hafen von Newyork. Newyork. Durch eine riesige Feuersbrunst wurde gestern die Werft der Manhattan Company in Long Island größtenteils zerstört. Die gesamte Wehr Newyorks hatte stundenlang an der Brandstätte zu tun, um des Brandes Herr zu werden. 30 nahezu vollendete Motorboote wurden ein Raub der Flammen, darunter eines, das allein einen Wert von 50 000 Doll. repräsentiert. Auch der größte Teil der Dockanlagen ist vollkommen vernichtet worden. Der Schaden beläuft sich auf nahezu drei Millionen Mark.

Ein wahnsinniger Bauer als Menschenfresser. Ein ganz ungewöhnlicher Fall von Geisteskrankheit wird aus dem russischen Dorfe Delinkowo gemeldet. Ein Bauer, der von einem tollen Hunde gebissen worden war, wurde plötzlich wahnsinnig und tötete seine Frau. Darauf zerstückelte er den Körper und hatte, obwohl er sich dabei selbst tödlich verletzte, noch die Kraft, Teile des Leichnams zu braten und zu verzehren.

Limburg, 28. Januar. (Per Walter.)

Roter Weizen, (nass.)	15,70 Mk.
Weiß. Weizen, (angeb. Fremdl.)	15,20 "
Rohn	11,50 "
Futtergerste	9, — "
Brangerste	10,60 "
Safer	7,75 "

Montabaur, 27. Januar. (Durchschnittspreis.)

Weizen 100 kg.	16, — Mk.	160 Pfg.	— Mk.
Rohn neu	16,00	150	12, —
Welke	17,54	130	11,40
Safer	16,00	100	8,00
Gen	4,80	100	2,40
Rohnstroh	3,00	100	1,50
Kartoffeln per Zentner	00,00—0,00		
Butter per Pfund	1,10	Mk.	Eier 1 Stck 10 Pfg.

Gottesdienstordnung, Sonntag, 1. Februar 1914.

Nassau.

Evangel. Kirche. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Kathol. Kirche. 8 Uhr: Frühmesse; 10 Uhr: Hochamt. Nachmittags 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen 7½ Uhr. Gelegenheit zur hl. Beichte: an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. An Sonn- und Feiertagen selbst vor der Frühmesse.

Dienethal. Vormittags 10 Uhr: Predigt: Nachm. 2½ Uhr: Bibelfunde in Nisselberg.

Obernhoj. Vormittags 10 Uhr: Predigt.

Kloster Arnstein. Seelbach 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt. Arnstein. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Weinähr. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen um ½ 8 Uhr. Beginn von Beichtgelegenheit an allen Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst und am vorhergehenden Nachmittag.

Bereinsnachrichten.

Turngemeinde. Freitag abend 8½ Turnstunde. Vollständiges Erscheinen wird erwartet zur Besprechung zum Maskenball.

Evangel. Kirchenchor. Freitag abend Gesangstunde. Sportverein „Nassovia“. Samstag abend 9 Uhr: Spielerversammlung im Vereinslokal Leicher. Spiel gegen Koblenz.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosigen, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 1 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß gemäß Beschluß des Landesausschusses des Regierungsbezirks Wiesbaden für das Rechnungsjahr 1913/14 von den beitragspflichtigen Tierbesitzern an Beiträgen zu erheben sind:

- a) zum Rindvieh-Entschädigungsfonds 30 „ für jedes Pferd, Esel, Maultier und Maulesel;
- b) zum Rindvieh-Entschädigungsfonds 40 Pfg. für jedes Stück Rindvieh.

Die diesjährigen Viehbestandsverzeichnisse der Stadtgemeinde Nassau liegen in der Zeit vom 1. Februar, bis 14. Februar zur Einsicht der Beteiligten im hiesigen Rathause offen.

Etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit der Verzeichnisse sind während der angegebenen Offenlegungsfrist hier vorzubringen.

Nassau, 28. Januar 1914.

Der Magistrat:
Unverzagt Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuer für das IV. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1913 ist bis zum 15. Februar l. Js. zu entrichten.

Nassau, 29. Januar 1914.

Stadtkasse.



Wegen Aufgabe

des jetzigen Schuhlagers
von Montag den 2. Januar (Vichtmeh-
marft) ab:

Total-Ausverkauf

meiner sämtlichen Schuhwaren zu
bedeutend herabgesetzten Preisen.

Heinrich Holl, Nassau, Obernhöferstr. 10.



Todes-Anzeige!

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung,
dass heute unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager
und Onkel

Herr Philipp Westerborg

im 92. Lebensjahre sanft dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

I. d. Namen: Fritz Westerborg.

Nassau (Lahn), Okristel a. M., 30. Januar 1914.

Die Beerdigung findet Montag, den 2. Februar um 2½ Uhr statt.



bewirken sehr viele Eier —
prächt. Kücken seit 50 Jahren!
Sie bestehen aus garantiert
reinem Fleisch u. Weizenmehl
— nicht aus gewürzten Ab-
fällen wie die nur scheinbar
billigen Futtermittel.
Man verlange stets Spratt's
Geflügel-, Kückenfutter und
Hundekuchen bei
Gebr. E. & M. Bach, Nassau.

Kurliste Bad Nassau 30. Januar 1914.

Leitender Arzt Dr. Muthmann.

KURHAUS.

Fräulein Eckhard aus Hanau.
Frau Bürgermeister Dr. Marcus und Pflegerin
Frau Pfarrer Hoerle aus Bonn. (a. Bremen.
Herr v. Vacano aus Samara (S.-Rußland).
Frau Muecke aus Iquique-Chile (Südamerika).
Herr Referendar Schickel aus Pfaffendorf.
Fräulein Braasch aus Neumünster.
Frau Baronin v. Vietinghoff aus Dessau.

Herr Universitätsprofessor Dr. Zupitza und
Frau Gemahlin aus Greifswald.
Herr und Frau Weegen aus Schwelm.
Frau Dr. Urbach aus Wilhelmshaven.
Herr Wilkens aus Bremen.
Frau Gräfin Poniska aus Stettin.
Herr Von der Mühl aus Basel.
Herr Lehmann aus Berlin.
Frau Pinto aus London.

Fräulein Fish aus Kassel.
Herr de Fries aus Duisburg.
Herr Forstmeister Bücking aus Bidingen.
Frau von Simon aus Potsdam.
Herr von Simon aus Potsdam.
Herr Müller aus Löwenhof.
Frau Pick aus Krefeld.
Frau Bankdirektor Müller aus Remscheid.
Fräulein Hahn aus Hamburg.

Frau Sommer u. Pflegeschwester aus Hamburg.
Frau Lohmann aus Aachen.
Herr Baurat Beilstein aus Diez.
Herr Bird aus Solihull (England).
Herr Steffens aus Aachen.
Frau Luce aus Bremen.
Frau Wegerhoff aus Remscheid.

Montag, 2. Februar 1914: Nassauer Lichtmeßmarkt.

Spielplan des Coblenzer Stadttheaters.

Freitag, 30. Januar, 7½ Uhr: 1. Abonnementsvorstellung in Serie 5: „Damenkrieg“, Lustspiel in 3 Akten von Seribe und Legouve.

Samstag, 31. Januar, 7½ Uhr: Zum ersten Male! „Die spanische Fliege“, Schwank von Arnold und Bach.

Sonntag, 1. Februar, nachmittags 4 Uhr: „Die spanische Fliege“, Schwank von Arnold und Bach. Abends 7½ Uhr: „Die spanische Fliege“, Schwank von Arnold und Bach.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Gemeindesteuer für das 4. Vierteljahr 1913/14 findet

Dienstag, 3. Februar,

die Erhebung der Einkommensteuer

Freitag, 13. Februar,

bei der unterzeichneten Kasse statt.

Bergn.-Scheuern, 26. Jan. 1914.

Die Gemeindekasse.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an dem Bismarckweg von Weinähr nach Obernhof (Lahn) liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.

Nassau (Lahn), 29. Januar 1914.

Kaiserliches Postamt.

Schäfer-Gesellschaft Nassau.

Samstag, den 31. d. Mts., abends 8 Uhr, findet in der Gastwirtschaft Paulus die diesjährige

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung.

1) Rechnungsablage

2) Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Stenografenverein „Gabelberger“.



Samstag den 31. Januar 1914,
abends 8 Uhr,

im Vereinslokal Fischbach

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Verschiedenes.

Hierzu laden wir auch die inaktiven Mitglieder freundlichst ein.

Der Vorstand.

Gewerbe-Verein Nassau.

Sonntag, den 1. Februar 1914, abends 8 Uhr im Saale des „Nassauer Hof“ (Fischbach) in Gemeinschaft mit der Ortsgruppe Nassau des Deutschen Flottenvereins,

Lichtbilder-Vortrag.

Herr Konteradmiral z. D. Holzhauer-Berlin:

„Leben und Treiben an Bord der Deutschen Kriegsschiffe“.

Den Mitgliedern des Gewerbevereins, den Inhabern von Abonnementskarten, sowie den Mitgliedern der Ortsgruppe Nassau des deutschen Flottenvereins ist der Zutritt gestattet. Andere Personen haben Tageskarten zu lösen, die an der Abendkasse zum Preise von 75 Pfennig erhältlich sind.

Der Vorstand.

Meine Restbestände in Wollwaren

wie:

Unterhosen, Hautjacken, woll. Wämse, Sweater, gestr. Knabenanzüge, sowie Leib- und Seelbosen für Kinder zu zu Einkaufspreis.

M. Goldschmidt, Nassau-Lahn.

Große Auswahl

in

wollenen Pferde- Kub- und Schlafdecken, sowie in wasserdichten Regendecken zu äußerst billigen Preisen.

Jakob Grünebaum.

KONZERT

des

Gesangvereins „Harmonie“ zu Dienethal

(Dirigent: Lehrer Dornseiff)

zur Nachfeier des Geburtstages S. M. des Kaisers

Sonntag, den 1. Februar 1914

im Saale des Herrn Anton Schmidt zu Dienethal.

Programm:

1. Prolog
 2. Gesang: „Heil Dir im Siegerkranz“ K. Becker
 3. Nur einer vom Militär, Schwank in 1 Akt
 4. Deutsche Worte, Lied G. Zanger
 5. Auf dem Standesamt, Schwank in einem Akt
 6. D' Hamkehr, Lied v. Koschat bearb. G. Zanger
 7. Im Arrest, Schwank in einem Akt
 8. Der Fremdenlegionär, ein Mahnruf an Deutschlands Söhne
 9. Eine Stunde Nachinstruktion, Schwank in einem Akt
 10. Der Soldat, Lied Silber
- Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreis 30 Pfennig.

Nach dem Konzert: Ball.

Die Musik führt die Born'sche Kapelle von Homburg aus.

Draht

blank und blau geglüht, verzinkt für Spann- u. Bindezwecke, Geflecht vier- und sechseckig, spanner, Krampen, Baumschützer, stifte aller Art, Wascheleinen verzinkt, unverwüßlich.

Nassauer Drahtwerke, Nassau.

Die Schlosserei

des verstorbenen Herrn W. Blank in Nassau mit vollständigem Inventar ist unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

Auskunft erteilt Lehrer Sanner, Siegen.

Eintausch - Ratenzahlungen

Reparaturen - Stimmungen

KNAUSS- und KAPPLER-
Pianos in billigeren Preislagen.
Gespielte Pianos von 150.- Mark an.
Mannborg und Hinkel Harmoniums.

Braves Mädchen,

gesucht für alle Hausarbeit.

Heinrich Fischbach, „Nassauer Hof“, Nassau.

Wer grau ist, sieht alt aus!

Bestes Haar- und Bartfärbemittel ist Vitek's

1 Glas. a 1 Mt. Panax-Haarfarbe 1 Glas. a 1 Mt.

Allein echt von:

Fr. Vitek & Co, Prag.

Überall zu haben. — Versand für Deutschland

Lindenapotheke Leipzig.

Koche mit Knorr

Richtige Ernährung mit Knorr-Hafermehl bedeutet Gesundheit der Kinder und Glück der Eltern. Knorr-Hafermehl ist seit 40 Jahren bewährt. — Das Paket kostet 30 Pfennig.

Sehr beliebt sind auch Knorr-Suppenwürfel in 48 Sorten. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg. Versuchen Sie Knorr-Spargel-Suppe!

Hausfrauen!

Wer Geld sparen will bei Einkauf von Strickwolle veräume nicht, sich von meiner Qualität zu überzeugen. Durch größere Einkäufe und direkte Bezüge bin ich in der Lage, meine Detail-Kundschaft aufs beste und billigste zu bedienen.

Strickwolle, Pfund 2.35, 2.75, 3.20, 3.35, 3.50, 3.80 Mt. Bei Abnahme von 10 Lot 50, 65, 70, 75, 80 Pfg.

Dochtzwolle, 10 Lot 90 Pfg.,

Sternwolle zum Häkeln für Jacquets zu Engrospreisen,

Stricknadeln, per Spiel 5 Pfg.,

Häkelgarn, 20 Gramm-Knäuel Nr. 20, 30 und 40 12 Pfg., 1 Karton 10 Stück 1.10 Pfg.,

Druckknöpfe „Zukunft“, per Duzend 10 Pfg.,

Nähnadeln, per Brief 25 Stück 4 Pfg.

Bitte sich von der Billigkeit meines Angebots zu überzeugen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Merzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“ Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Griffe, Keit, Reuchhusten, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Private verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetit- und regende feine schmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Zu haben in Apotheken sowie bei:

H. Trombetta, Drogerie, Louis Sterkel, Konditor, Aug. Germani, Konditor.

Wer hustet!

sollte nur Eukalyptus-Menthol-Bonbons,

das beste gegen Husten und Heiserkeit, gebrauchen. In Beuteln zu 30 — erhältlich bei

J. W. Ruhn, Nassau.

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und weicher, schöner Teint. Alles dies erzeugt

Stedenpferd-Seife (die beste Bienenmilch-Seife) à St. 50 Pfg. Die Wirkung erhält

Dada-Cream welcher rote, rissige Haut weiß, sammetweich macht. Tube 50 Pfg. E. Orthmann, Nassau.

Färbe zu Hause

Einfach Praktisch Billig nur mit echten Heilmann's Farben Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

Berlin.-Pflannkuchen und Kreppeln

täglich frisch zu haben bei August Hermant, Nassau. Bäckerei u. Konditorei.

Villa Runge.

Schloß, vornehme Villa od. sonstige Herrschaftsitz zu kaufen gesucht. Off. u. J. N. 5654 bef. Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.



1914. Illustriertes Unterhaltungsblatt zum „Nassauer Anzeiger“. 1914.

Wie wir Sascha verkaufen wollten.

Novelle von Fritz Kantor.

Sascha war ein Hund, das bestritt wohl niemand. Ich behauptete ein russischer Windhund. Hundekenner allerdings meinten, daß er eine Kreuzung sei, zwischen einem Collie und einer Windhündin. — Als ihn mein Freund Karlchen zum erstenmale sah, sagte er, er habe die Vermutung, Saschas Mutter müsse ein Verhältnis mit einem Seehund gehabt haben, das nicht ohne Folgen geblieben sei. Das war natürlich eine gemeine Verleumdung. Aber nichts, desto weniger wollten wir ihn nicht behalten. Er konnte seine angeborenen Naturtriebe nicht bezähmen. Ich bitte den geneigten Leser hierbei nichts Ehrenrühriges von unserm Sascha zu denken. Nicht etwa — daß — bewahre! —

Aber er legte sich zum Beispiel sehr gerne auf das Sofa. Besonders wenn er gerade schmutzig von der Straße kam. Vielleicht, daß er dabei an seine russische Heimat zurückdachte, wo er nach der Jagd in dem weichen Steppengras schlummerte?

Auch fraß er gerne Stuhlbeine. Ich kann nicht sagen, ob ihn dazu auch irgend eine Erinnerung trieb, oder ob er es aus eigener Initiative tat.

Da wir nicht in der Lage waren, uns jeden Monat neue Stühle kaufen zu können, beschloßen wir, Sascha zu verkaufen. Meine Frau und ich hielten nun Familienrat, dessen Resultat die folgende Annonce bildete:

Echter

Russischer Windhund, weiß mit gelben Abzeichen, ist umständehalber preiswert abzugeben.

Vorsichtigerweise hatten wir keinen Preis dazugesetzt, um Leute, die eventuell die Absicht hatten den Hund zu kaufen, nicht von vornherein abzuschrecken. Einen ganz raffinierten Plan hatten wir jedoch ausgeheckt. Wenn jemand käme und nach dem Preise fragen sollte, wollten wir recht undeutlich



Ein Goethe-Denkmal in Chicago.
(S. 3.)



Leuchtturm für Flieger in Johannisthal bei Berlin.
(S. 3.)

fagen: „Zweihundert Mark!“ — Nach dem Gesicht, das der Betreffende dann machen würde, wollten wir abmessen, ob wir zwei- oder dreihundert Mark verlangen könnten! —

Am nächsten Morgen so gegen 5 Uhr weckte mich meine Frau: „Du — Fritz, ich kann es schon!“ — —

„Was denn?“

„Was kannst Du?“ — —

„Zwdrei-
hundert!“

„Ach laß mich mit Deinen zwdreihundert in Frieden. Ich möchte schlafen!“ — —

„So. Du willst schlafen, und dann wird jemand kommen der den Hund kaufen will, und dann wirst Du nicht wissen, was Du sagen sollst — —“

„Aber liebes Kind, glaubst Du wirklich, daß es irgend einem vernünftigen Menschen einfallen wird, um 5 Uhr früh einen Hund kaufen zu wollen?“ —

„Das kann man garnicht wissen. Es gibt Leute, die so früh in's Geschäft müssen und zu einer andern Stunde keine Zeit haben!“ — —

„Aber liebe Frieda!“ — —

„Nein ich — — — hörst Du, da klingelt es schon, und Du liegst noch immer im Bett. Also steh doch endlich auf, ich werde inzwischen öffnen.“ —

Ich stand auf, zog meine Unterbekleider verkehrt an, zog sie wieder aus und erfuhr dann von meiner Frau, daß der Milchmann soeben die Milch gebracht hatte.

„Aber ebenfogut hätte es auch ein Käufer sein können!“ —

Da ich dieser Logik nichts entgegenhalten konnte, zog ich mich vollends an.

Sascha schlief noch. Der Hund braucht erst aufzustehen, wenn jemand nach ihm fragt, meinte meine Frau. Er ist doch gleich fertig, und wenn er gut ausgeschlafen hat, ist er viel sanfter.

Ich wagte ganz bescheiden einzuwerfen, daß auch ich viel sanfter wäre, wenn — aber da läutete es abermals.

Meine Frau ging hinaus, und ich setzte mich in Positur.

Ich hatte eine Rede ausgearbeitet, mit der ich einem etwaigen Käufer derart imponieren mußte, daß ich völlig überzeugt war, er würde mir am Schlusse um den Hals fallen und unter Tränen bitten, ihm den Hund zu verkaufen.

Sie begann etwa so: „Sehen Sie, mein Herr — oder meine Dame — das ist ein Hund, wie Sie in ganz Berlin keinen zweiten finden. Edel, treu und gut vereint er mit diesen inneren Vorzügen eine formvollendete Gestalt und lebenswürdiges Wesen. Er nimmt mit

einfachster Kost vorlieb, frißt ebenso gerne Sofafrangen wie Schlafschuhe.“

„Ach Männchen, der Postbote ist da, mit einer Nachnahme über 6 Mark und 50 Pfennige!“

„Ich habe nichts bestellt!“ — „Ach nein, sei doch nicht so böse, Männchen.“

Wir können doch Sascha nicht so zeigen, ohne Halsband. Habe ihm gestern ein neues bestellt. Wunder schön — rot, mit echten Messingbeschlägen. Das mußt Du doch einsehen!“

Ich sah es zwar nicht ein, aber bezahlte. Bis zum Mittag klingelte es noch einige male, aber niemand fragte nach dem Hund. — — —

Wir füllten die Zwischenzeit damit aus, das neue Wort ein-

zuüben: „Zwdreihundert — zwdreihundert — zwdreihundert!“

Auch unser Mädchen zogen wir zu diesen praktischen Übungen heran, mit dem negativen Erfolge, daß sie es nicht aussprechen konnte und dem positiven, daß unser Mittagessen anbrannte. — So gingen wir in ein Restaurant.

Um vier kamen wir zurück und sahen im Vorzimmer einen Damenhut liegen, mit hübschen bunten ausgestopften Vögeln darauf. —

„Aha,“ sagte meine Frau, „das ist Tante Malwine!“

Und richtig. Als wir den Salon betraten, saßen Tante und Sascha in holder Eintracht auf dem Sofa.

Ich hatte ihm stets eine Tracht Prügel erteilt, wenn ich ihn auf dem Sofa antraf.

Daran schien er zu denken. Uns sehen und durch die noch offene Tür verschwinden, war für ihn das Werk eines Augenblicks.

Tante Malwine eröffnete das Gespräch: „Ich wollte mir schon lange einen Hund zulegen. Und da ich jetzt höre, daß

ihr den Curigen zu verkaufen beabsichtigt —“

Ich hatte Tante Malwine nie austreten können. Jetzt erschien sie mir plötzlich verehrungswürdig.

„Liebste Tante“ — begann ich und hielt ihr meine wohlgefeimte Rede, an deren Schluß ich betonte, wie schwer es uns falle, den Hund fortzugeben. Lediglich der Steuer —

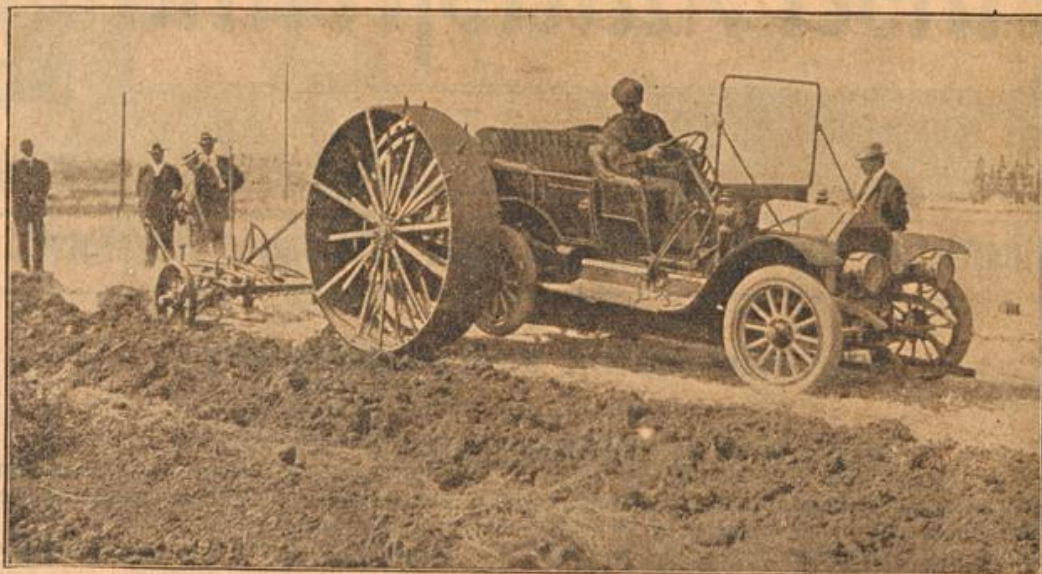
„Ist er auch wachsam?“

„D.“ meinte ich mit wahrem Vaterstolze. „Wachsam? — Sascha! — Sascha! — Wo ist denn der Hund? — Hast Du ihn nicht gesehen, Frau?“

„Ich glaube, er ist vorhin hinausgelaufen!“

„Aha, dann wird er im Vorzimmer sein. Paß wie er anschlügt, wenn mal auf, ich läute.“

Wir gingen ins Vorzimmer. Tante Malwine voran. Sie stieß einen Schrei aus und sank



Ein Vergnügungsautomobil als Pflug. (S. 3.)



Der dickste, der grösste und der kleinste Mann der Welt; die Dame mit dem Männerkopf. (S. 3.)

auf einen Stuhl. Plötzlich ging meine Frau. Auch sie stieß einen Schrei aus und sank auf einen Stuhl. Ich kam gerade noch zur Zeit, um zu sehen, wie Sascha eifrig beschäftigt war, den letzten Vogel von Tante. Malwines Gut abzureißen.

„So nehmt doch dem Vieh den Gut weg,“ schrie Tante Malwine.

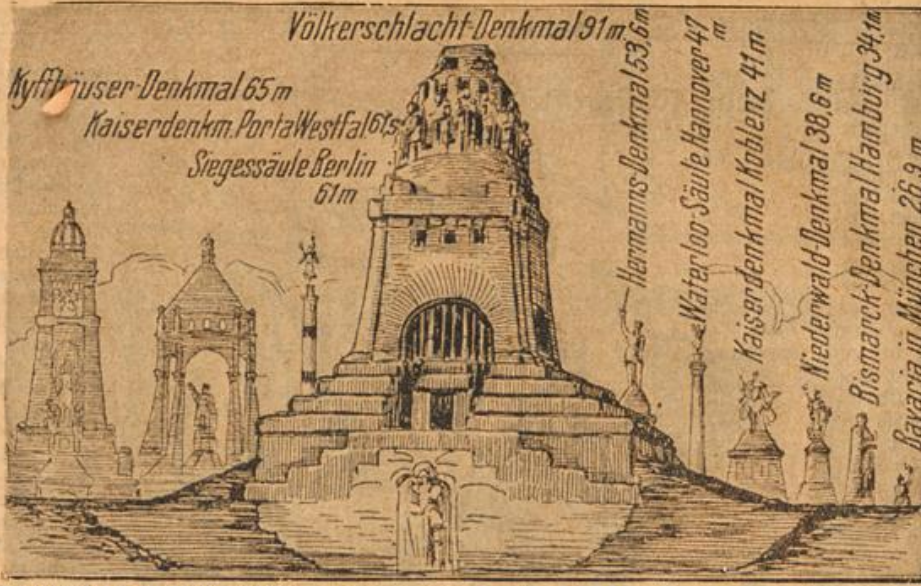
Ich machte einen schüchternen Versuch. Aber ein mahnendes Knurren Saschas belehrte mich darüber, daß er in derartigen Sachen absolut keinen Spaß verstiehe.

„Es ist ja Arsenit in den ausgestopften Vögeln!“ — schrie meine Frau. „Mein Gut, mein teurer neuer Gut!“

Bei dem Worte „teuer“ geriet auch ich in gelinde Erregung. Nur Sascha bewahrte vollständige Ruhe. Ich versuchte es mit Güte, schilderte ihm den Schrecken einer Arsenitvergiftung in den entsetzlichsten Farben, versprach ihm für jeden der Vögel ein gebratenes Huhn — vergebens.

Er ließ sich auf nichts ein. Im Gegenteil. Das Arsenit schien ihm besonders gut zu schmecken. Er fraß, als hätte er seit acht Tagen kein Futter bekommen. — Die Tante entfernte sich wutschnaubend, nachdem sie den neuesten Gut meiner Frau aufgesetzt und ich ihr noch obendrein versprochen hatte, ihr den aufgefressenen zu bezahlen.

Meine Frau war in Tränen aufgelöst. Abends gingen wir ins Theater, nachdem wir unser Mädchen genau instruiert hatten, was sie sagen sollte, falls jemand käme.



Größe des Völkerschlacht-Denkmal im Vergleich zu den bekanntesten deutschen Denkmälern.

Wir kamen erst spät zurück. Marie war noch auf.

„War jemand da um den Hund?“ —

„Ja!“ — —

„Nun — verkauft?“ — —

„Ne!“ — —

„Na, so erzählen Sie doch. Wer war denn da? Wird er wiederkommen?“ —

Und sie erzählte: „Et war eener da, so jeien neune. Er sagte, er wäre Händler, un wat denn die Töle kosten dächte?“

Da hab' ich denn jesacht, wie Sie mir det jelernt haben: „Zweihundert!“

Da hat er mir groß anseiekt und

nochmalst jesacht: „Wat kost a?“ Un weil er so 'ne großen Dogen jemacht hat, ha id denn bloß noch jesacht: „Zweihundert!“ Dann war er erst 'ne Weile stille, un dann hat er sich rumjedreht un hat jesacht — nee, det kann id Ihnen hier nich in'n Mund nehmen, wat er jesacht hat!“ —

„Na, erzählen Sie nur ruhig weiter. Hat er weniger geboten? Vielleicht 100 Mark oder was?“

„Nee — aberst er hat jesacht — „Also zweehundert! — Dann könnten se eventuell noch in 'ne Kaltwasserheulanstalt kurirt werden, aberst bei dreihundert hätt' id Ihre Herrschaft ganz entschieden zu 'ne Zummizelle jeraten!“ — hat er jesacht! — Un dann is er fortjejungen!“

Sollte der freundliche Leser geneigt sein, einen echten russischen Windhund edelster Abstammung billigt kaufen zu wollen? Wir haben ihn noch immer. Selbst Arsenit hat ihm nicht geschadet.

Aphorismen.

Sage mir, wie die Leute mit Dir umgehen, und ich werde Dir sagen, wer Du bist.

Viele kommen zu keinem Beruf, weil sie fürchten, einen zu verfehlen.

Kollegen sind Menschen, die denselben Weg haben, und sich doch am liebsten aus dem Wege gehen.

Das Heimweh hat seinen Sitz sehr oft im Magen.

Mancher verzeiht Dir leichter eine Beleidigung, als daß Du ihm aus der „Patsche“ geholfen hast.

Im einzelnen ist schließlich der Zweck fast jeden Dinges zu finden, den Zweck des Ganzen sucht man noch immer.

Verbunden, werden auch die Schwachen mächtig; das zeigt sich bei den Frauen bald nach der Trauung.

Man kann an den Quellen geseffen haben und doch ein recht trockener Mensch sein.

Wer sich erst fragt, ob er glücklich sei, ist's schon lange nicht mehr.

Wenn Chemenner eine geschwollene Wange haben, weiß man nie genau, ob sie einen bösen Zahn haben oder eine böse — Frau.

Wie von jedem Fanatiker, so kann man auch vom Fanatiker der Wahrheit keine Gerechtigkeit erwarten.

Unsere Bilder.

Ein Göthe-Denkmal für Chicago. (Zu dem Bilde S. 1.) Mit Hilfe des Göthevereins in Chicago wurde ein eigenartiges Denkmal für Göthe geschaffen. Dasselbe ist ein Werk des Professors Hermann Zahn in München. Das Denkmal ist 80 Zentner schwer und zwar die Figur ohne Sockel und hat eine Höhe von 5 1/2 Metern.

Leuchtturm für Flieger in Johannisthal bei Berlin. (Zu dem Bilde S. 1.) Die Direktion in Johannisthal hat Leuchttürme errichten lassen, damit dieselben abends und nachts den Fliegern als Leuchtsignale dienen können.

Ein Vergnügungsautomobil als Flug. (Zu dem Bilde S. 2.) Außerordentlich praktisch erscheint die Verwertung des Autos in Verbindung mit einem Traktor als Ackerflug. Eine Geschwindigkeit von 25 engl. Meilen ist in einer Stunde mit einer solchen Maschine erzielt

worden, sodas der Pflug also eine Arbeit leistet, die sonst 10 Pferde-spanne verrichten müßten.

Der dickste, der größte und der kleinste Mann der Welt; die Dame mit dem Männerkopf. (Zu dem Bilde S. 2.) Der dickste Mann der Welt, Herr Egon Cannon, ist geboren in Köln a. Rh. am 7. Mai 1884 und wiegt 714 Pfund. Cannon ist von Beruf Apotheker. Seine Eltern waren normal. — Der größte Mann der Welt, Cornelius Bruns, in Russland geboren, ist 23 Jahre alt. Er war der größte Soldat der russischen Armee und hat eine Größe von 2,42 m. — Der kleinste Mann der Welt ist der Zwerg Chr. Keller. Er ist 60 Jahre alt, 90 cm groß und der älteste lebende Zwerg. Er ist in Köln geboren. — Die Wartdame, Lucia Lamour, ist in Ungarn geboren und 22 Jahre alt. Sie hat ihren Wart seit dem 16. Lebensjahre.

Ein natürlicher Panamakanal.
Das Studium der auf beiden Seiten der Landenge von Panama lebenden Fische hat zu der Erkenntnis geführt, daß in der Zeit des Miozäns zwischen dem Atlantischen und dem Pazifischen Ozean eine offene Verbindung bestanden haben muß. Auf diese Periode muß man unter Berücksichtigung der Zeit schließen, die zur Entwicklung der Speziesen jetzt vorhandenen Unterschiede zwischen den Fischen im Wasser der beiden Ozeane nötig gewesen ist, und das so gewonnene geologische Datum wird noch weiter bestätigt durch die Tatsache, daß das Studium der fossilen Säugetiere Nord- und Südamerikas darauf hinweist, daß die Landverbindung der beiden Kontinente in der Tertiärperiode lange unterbrochen gewesen sein muß und erst gegen Ende der Miozänperiode wieder zustande gekommen ist.

Am Ende der projektirten Uganda-Eisenbahn ist eine Sodaablagerung entdeckt worden. Der Schilderung des Entdeckers nach besteht sie aus einem etwa sechzehn Kilometer langen und drei bis vier einhalb Kilometer breiten See, dessen Wasser nur einige Zentimeter tief ist und eine harte Ablagerung rötlichem Marmor ähnlicher Soda bedeckt. Diese Sodaschicht soll auch von beträchtlichem Dieldendurchmesser sein.

Praktischer Rat bei Einkäufen.
Beim Einkauf von fertiger Wäsche und Blusen unterlasse man, wie Knöpfe, Haken, Ösen und Besätze angenäht und wie die Knopflöcher beschaffen sind. Wenn diese kaum umstochen sind, jene nur an einem Faden hängen, so ist das das beste Kennzeichen dafür, daß die ganze Näharbeit zusammengekleutert ist und daß man an dem Kleidungsstücke keine Freude haben wird, weil man ewig daran nachnähen muß. Man weise derartig genähte Sachen zurück. Der Verkäufer wird davon Notiz nehmen und mehr Wert auf efferes Nähen legen. Gleichzeitig

Kein Fortschritt.



Erster Strolch: „s nich zu globen, wat de Welt jetzt fortjeschritten ist!“

Zweiter: „Ach wat, quatsche nich von Fortschritt! Wenn De heite wat maust, wirst De jerade so injesperret wie vor zweehnhundert Jahren!“

dürfte das aber auch den armen Heimarbeiterinnen zugute kommen, denn durch die Schundpreise, die sie gezahlt bekommen, sind sie meistens gezwungen, mit „heißer Nadel“, d. h. sehr flüchtig zu nähen, um das bestimmte Quantum fertig zu bekommen. Ein paar Pfennig mehr Lohn, und sie können die Näharbeit sorgfältiger ausführen.

Ein ziemlich guter Wetterprophet bezüglich der Spätkälte im Frühjahr ist der Maulbeerbaum. Es ist nämlich eine uralte, durch vielfache Erfahrung festgestellte Tatsache, daß, wenn der Maulbeerbaum seine Blätter entwickelt, alle Frostgefahr vorüber ist. Vom Holber (Hollunder, Sambucus nigra L.) kann man sagen, daß er uns die Dauer unseres launenhaften Sommers bestimmt; seine Blüten läuten den Sommer ein, und die reisenden Beeren läuten ihn aus.

Für die Zimmerkultur werden die Samen der Meseda dünn in 10 Zentimeter breite Töpfe gesät und leicht mit gesiebter Erde bedeckt. Nach dem Keimen werden die zu dicht stehenden Pflanzen ausgezogen oder auch in andere Töpfe zu 5-6 verpflanzt.

Die Calla bedarf einer nährhaften, dungreichen Mistbeeterde und ist während der Wachstumszeit sehr feucht, beinahe naß zu halten. Läßt man die Pflanzen im Sommer ruhen und verpflanzt sie Ende August oder September, so blühen sie im Winter, im anderen Falle aber im Sommer. Im Winter blühende Callas dürfen nicht zu warm gestellt werden, damit sie nicht langstielige, vergeilte Blüten treiben. Bei einem zu warmen oder zu trodden Standort scheidet sich bei ihnen leicht die Blattlaus an. Die Vermehrung der Calla geschieht durch Nebensprossen und Brutknollen. Im Sommer können diese Pflanzen reichlich gedüngt werden.

Trink und is,
Gottes nicht vergiß.

• Rätsel-Ecke. •

Magisches Quadrat.

a	a	a	a
b	e	e	i
i	j	j	m
n	n	n	n

Die Buchstaben in vorstehendem Quadrat sind so zu ordnen, daß sowohl die wagerechten wie auch die senkrechten Reihen bezeichnen: 1. einen Quellfluß des Ob, 2. ein englisches Volk, 3. eine deutsche Universitätsstadt, 4. ein indisches Königreich.

Ergänzungs-Aufgabe.

ier., . ald., . er., . rge., . eth., . hei.

Vorstehende sechs Wortfragmente sind dadurch zu ergänzen, daß man am Anfang und am Ende derselben einen Buchstaben anfügt. Die zur Ergänzung verwendeten Anfangs- und Endbuchstaben sollen in der hier gegebenen Reihenfolge ein deutsches Fürstengeschlecht bezeichnen.

Bilder-Rätsel.



Buchstaben-Rätsel.

Louisbor, Reptilie, Alster, Melief, Drfimi, Rheinessen, Schilling.

Einem jeden der obigen Wörter ist ein bestimmter Buchstabe zu entnehmen. Werden dann

die gefundenen richtigen Buchstaben aneinander gereiht, so bezeichnen sie ein europäisches Reich.

Versteck-Rätsel.

In jedem der nachstehenden Sätze ist ein darin verstecktes Wort zu suchen. Werden dann die richtig gefundenen Worte aneinandergestellt, so ergeben sie ein Sprichwort von Goethe. — Ich werde in acht Tagen nach London fahren. — Die Frage kann Dir jedermann leicht beantworten. — Mir gefällt das Eheleben, Du solltest doch auch heiraten. — Niemand weiß, wodurch das Unglück entstanden ist. — Die Pflanzen hat der Sohn aus Afrika mitgebracht. — Das Erz enthielt einen großen Bleibestand.

Die gefundenen Buchstaben aneinander gereiht, so bezeichnen sie ein europäisches Reich.